

Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 72 (1978)
Heft: 22

Rubrik: Im Rückspiegel

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Im Rückspiegel

Inland

- Auf den Winter hin lesen wir von vermehrten Betriebsschliessungen und damit Arbeiterentlassungen. Immer wieder liest man vom zu hohen Schweizer-Franken-Kurs.
- Neuer Präsident des Schweizerischen Gewerkschaftsbundes wird Nationalrat Richard Müller.

Ausland

- Demonstrationen und Ausschreitungen gegen die Regierung und den Schah von Iran werden immer grösser und heftiger.
- Der Friedensnobelpreis für 1978 ist dem Präsidenten von Aegypten, Sadat, und dem Präsidenten von Israel, Begin, zugesprochen worden.
- Die arabische Gipfelkonferenz lehnt alle Friedenspläne zwischen Aegypten und Israel ab.

Die Länge des Felsstromes betrug rund 1½ km. Die von Schutt bedeckte Fläche 580 000 Quadratmeter. Die grösste Tiefe der Felsschichten wurde auf 40 m geschätzt. Die ausgebrochene Masse wurde auf 8 bis 11 Millionen Kubikmeter berechnet.

Die Gemeinde Elm zählte 1880 1028 Einwohner. 118 Häuser waren bewohnt. Mitgezählt sind dabei alle die abgelegenen Höfe, so z. B. auch Tristel, das Berghaus, das unseren Glarner Gehörlosen gehört. Im Dorf selbst wohnten damals 266 Einwohner in 50 Wohnhäusern.

Verschüttet wurden 22 Wohnhäuser, 50 Ställe und alle Anlagen des Schieferbergwerkes, das der Gemeinde gehörte.

Und die Menschen?

Im zuhinterst im Kleintal sehr abgeschlossenen Elm waren damals fast alle Bewohner miteinander näher oder entfernter verwandt. Es gab keine Familie, die nicht Angehörige zu beklagen hatte. Auf der Totenliste standen 115 Namen. Es waren 78 Erwachsene und 37 Kinder. Von diesen 37 Kindern hatten 29 den Vater, 3 die Mutter und 5 Vater und Mutter verloren. Drei der Toten waren nicht von Elm. Ausländer waren keine darunter. Alle Angehörigen der Familien Meinrad Bäbler, Oswald Rhyner, Christof Elmer und Werner Elmer waren verschüttet.

Was liest man von jenen, die zurückgeblieben waren?

«Am Anfang fand man die Leute wie empfindungslos vor Schrecken und Be-

täubung. Sie vermochten das Ungeheure nicht zu fassen. Stumm und ohne Tränen standen sie am Rand der Trümmermassen. Das Auge starre glanzlos in die Verwüstung. Die arbeitsame Hand hing schlaff und lahm herunter.» Dann lesen wir vom darauffolgenden Mittwoch: An diesem schönen Herbsttag wurden die Leichen, die man gefunden hatte, begraben. Es waren 11 grosse und 2 Kindersärge, die man aus der Kirche trug. «Wie die Kirchentüren sich öffneten und in langem Zuge Sarg um Sarg herausgetragen wurde, da stürzten aus aller Augen die Tränen.» Und in einem Zeitungsbericht heisst es: «Nachdem sie so Schreckliches erduldet, fürchteten sie das Leben mehr als den Tod.»

Zeit und Leben konnten nicht stille stehen

Schnellste Erste Hilfe war dringend nötig. So eilten die Männer von Matt und Engi und später von Schwanden herbei. Nach und nach kamen Hilfsmannschaften aus allen nähergelegenen Gemeinden des Kantons Glarus. Das Betreten des oberen Trümmerfeldes musste verboten werden, denn immer wieder lösten sich Steinbrocken und polterten hernieder. Wichtig war, dem sich stau-

enden Wasser des Sernf- und des Untertalbaches Ablauf zu verschaffen. Grosse Stauungen wurden für die Nachbargemeinden bis hinaus nach Schwanden gefährlich. Dann musste die Strassenverbindung zum nächsten Dorf wiederhergestellt werden. Die Behörden batte die zurückgebliebenen Einwohner von Elm, das Dorf vorübergehend freiwillig zu verlassen. Man befürchtete neue grosse Stürze. Ueberall stellte man bei Tag und Nacht «Bergwächter» mit Hörnern und Fahnen auf.

Im Herbst 1618 verschüttete ein Bergsturz das Dorf Plurs im ehemaligen Bündner Untertanenland vollständig. Im Herbst 1806 fanden 457 Menschen in den Massen des Bergsturzes von Goldau den Tod. In seiner Denkschrift über den Bergsturz von Elm schreibt der damalige Pfarrer Ernst Buss von Glarus: «Plurs ist verschollen. Auf seinen Trümmern steht heute ein Kastanienwald. Elm wird nie verschollen sein. Kein Kastanienwald wird sich dort erheben. Brudersinn der Volksgenossen und Menschenfreunde werden das verwüstete Tal umschaffen zu einem neuen Garten. Unter dem Segen der Liebe und des Fleisses wird menschenwürdiges, glückliches Leben aufs neue seine Heimstätten aufschlagen.

EC

Der neue Papst — ein Pole



Die Kardinäle im Konklave schufen eine Sensation für Rom und den ganzen Erdkreis. Mit der Wahl des Namens konnte man rechnen. Aber niemand hatte erwartet, dass Kardinal Karol Wojtyla ihn tragen würde. Erstmals nach über vier Jahrhunderten wählten die Kardinäle einen Nichtitaliener zum

Bischof von Rom und zum Papst. Damit beginnt ein neuer Abschnitt der Kirchengeschichte. Die Katholiken werden sich umgewöhnen müssen.

Der neue Papst ist kein allmählicher Schritt in die Weltkirche, kein Umweg zu einem Papst aus der Dritten Welt. Johannes Paul II. ist vielmehr — im besten Sinne des Wortes — eine Herausforderung, eine Provokation. Der neue Papst kommt aus einer Kirche, die in der Auseinandersetzung mit dem gottlosen Kommunismus einen starken Freiheitswillen entwickelt hat.

Karol Wojtyla kommt aus dem Mariendom von Krakau. Auch er ist, wie Albin Luciani, ein Arbeitersohn. Auch er ist einer, den die Armut grossgezogen hat. Auch er ist — obwohl Professor der Philosophie — ein Praktiker, ein Seelsorger und dazu erst 58jährig.

Was müssen doch in unserer Kirche für Kräfte wirksam sein, wenn 110 Kardinäle es wagen, den 111. Kardinal aus dem vermeintlichen Niemandsland hinter dem Eisernen Vorhang hervorzuholen!

Polen hat im Verlauf der Jahrhunderte — ähnlich wie Ungarn — unsäglich ge-